

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896**

26 (31.1.1896) I. Blatt

**Ausgabe**  
Wöchentlich zwölf Mal.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch die Post  
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2  
Mark 80 Pf., durch die Post  
ohne Zustellgebühr 2 Mark  
50 Pf., Vorauszahlung.

# Badische Landeszeitung.

**Anzeigegebühren:**  
Die Spaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., im Bekanntheits 60 Pf.  
**Bemerkungen:**  
Unbenützte Stellen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 26. I. Blatt.

Karlsruhe, Freitag, den 31. Januar.

1896.

## Bestellungen

auf die „Badische Landeszeitung“ für die Monate **Februar u. März** nehmen alle Postanstalten, sowie in Karlsruhe unsere Agenturen u. Trägerinnen entgegen.  
**Abonnementpreis** für 2 Monate: durch die Post bezogen, ohne Zustellgebühr, 1 M. 70 Pf., in Karlsruhe durch unsere Trägerinnen ins Haus gebracht 1 M. 90 Pf., bei einer Agentur abgeholt 1 M. 70 Pf.

## Amtl. Nachrichten.

Der Großherzog haben sich gnädig bewogen gefunden, dem Universitätsbibliothekar Otto Peters in Heidelberg die unterthänigste nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Hoheit dem Herzog von Anhalt verliehenen Herzoglich Anhaltischen Verdienstordens für Wissenschaft und Kunst zu erteilen.  
Der Großherzog haben sich ebenfalls gnädig bewogen gefunden, dem Herrschaften der Herrschaft Hermann Schmidt in Erlenfeld, Gemeinde Weiden, die silberne Rettungsmedaille zu verleihen.

## Die Generaldebatte über das Budget. I.

„So war die Red von Landwehr im Kanon, zum Volksgesicht, zum Beamtenstand, alle, Säure, Becher, Bürgerkrone, um Freiheit in dem großen Vaterland.“

So könnte man mit unserm volkstümlichen pfälzischen Dichter Karl Gottfried Nader sagen, wenn man den Inhalt der vierzigsten Finanzdebatte in unserer zweiten Kammer kurz aber treffend charakterisieren wollte, soweit die Redner der Opposition, den Budgetpräsidenten Hug ausgenommen, in Betracht kommen. Das hat paßt, nur die zwei letzten, freilich sehr inhaltreichen Worte wären zu streichen.  
Wir haben selten ein so belebendes Gefühl gehabt, wie am letzten Dienstag, als der Zentrumsbild. Schuler, der schon vorher durch seine „Erfahrungen“ und seine Angriffe auf die Versailler Verträge eine „Strömung in's Gedächtnis“ zurückrief, die wir längst überwunden geglaubt, sich gegen den Vorwurf des Abg. Fieser, daß er gerade nicht und sehr wenig merkt lasse, damit zu rechtfertigen suchte, daß er in der Geschichte noch weiter zurückgriff und das bedauerliche Jahr 1866 aus dem Orde herausbeschwor. Diese Art und Weise der Redefertigung war der Klarheit, wie treffend der Abg. Fieser die Postfigur des Abg. Schuler tadelte, als er sagte, selbst wenn sie richtig wären, so gefalle ihm der Geist nicht, aus dem sie geboren und in die zweite Kammer hineingebracht worden seien. Dieser Geist ist der Geist jener frühen Zeit der Verbotszeit und Verbotszeit gegen Preußen, welcher eben 1866 Jahre Zeitgeld zahlen mußte, der 1870 vor dem aufstrebenden Patriotismus die Spreu vor dem Winde verlor, nach der Einigung Deutschlands nur noch in spärlichen Ueberbleibseln, wenigstens bei uns in Baden, lebendig zu sein und in den letzten Jahren, wo auch die Opposition immer demonstrativer ihre Reichsfreundlichkeit und Reichstreue betonte, ganz erloschen zu sein schien. Wir gehören mit dem Abg. Fieser nicht zu denen, welche wegen einer Abkündigung gegen eine Vorlage und sei es auch eine Militärvorlage, der Opposition die Reichstreue ohne Weiteres absprechen, wenn wir auch möchten, daß der Patriotismus der Opposition nicht gerade im Rheinlagen auf jenem Gebiet sich äußere, welches den Schutz der Sicherheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes in sich begreift, aber wenn schon die Nachrechnereien des Abg. Schuler hinsichtlich der Post und der Kriegserklärung von 1871 höchst eigentümliche Emanationen der patriotischen Begeisterung waren, so war die Erinnerung an 1866 ein ganz böses Wort. Wenn der Abg. Schuler, wie er behauptet, es nicht so schlimm gemeint hat, so möchten wir ihm dringend raten, in Zukunft vorsichtiger zu sein, wenn er nicht sich und seine Partei kompromittieren will. So, wie er in der Kammer auftrat, mußte er als ein faul gewordener Ueberrest einer Zeit erscheinen, die, wie jeder gute Deutsche wünschen muß, einmal war und nicht mehr wiederkehrt, es sei denn, daß schwarze Verhängnis unser engeres und weiteres Vaterland trifft.  
Operierten die Zentrumsbildner vorwiegend mit Zahlen und mit Erörterungen kirchenpolitischer Natur, worauf wir noch des näheren zu sprechen kommen werden, so glänzten die demokratischen Redner vorzugsweise mit Betrachtungen über den „Militarismus“, die Militärvorlage und die Verfassungsfragen, insbesondere das Wahlrecht. Es ist erstaunlich, was das badische Budget nicht alles erträgt. Das Militär als solches hat in ihm zwar keine Stelle mehr und die Demokratie hat

im Reichstag eine mehr als ausgiebig benutzte Gelegenheit, ihrer Abneigung gegen ein Heer, wie wir es brauchen, Ausdruck zu geben, aber das thut nichts. Die Herren Muser und Benedek „können nicht umhin“, in jedem badischen Landtag und bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit das Lied vom „Militarismus“ anzuklimmen und selbst die letzte und die vorletzte Militärvorlage muß auf diesem Landtage zum so und so vielen Male in der hohen Schule Muser'scher Redefertigung vorgeführt werden, obwohl sie schon in der letzten Kammer-session von den Herren zur Linken beinahe zu tot geritten wurde. Wir wagen nicht zu hoffen, daß diese Vorlage, die den Demokraten so sehr zu schaffen macht, zum letzten Male das hohe Haus beschäftigt habe. Es scheint, daß die Erinnerung an sie, die zu einem vernichtenden Volksgericht über unsere Demokratie Anlaß gab, von derselben mit einer gewissen schmerzlichen Verliebtheit oder einem vertrieben Schmerz gehegt und gepflegt wird und wir können uns bei diesem Gedanken einer gewissen Rührung nicht erwehren.  
Die Großherzogliche Regierung verhielt sich der „Hülle der Gesichte“ gegenüber im Allgemeinen sehr zurückhaltend. Sie beschränkte sich im Wesentlichen auf die insbesondere vom Finanzminister und dem Ministerialdirektor Seubert gründlich beforgte Zurückweisung der Post- und Opferrede des Herrn Abg. Schuler und auf Äußerungen über die kirchenpolitischen und Verfassungsfragen. Im übrigen spielte sie den Zuschauer mit einer Ausdauer und Geduld, welche die Anerkennung des Abg. Wittum mit Recht verdienen. Nachdem es dem Präsidenten Götter, der schon bei der ersten Rede des Herrn Muser mit Scherz über den Gang der Dinge vorausgesehen, nicht gelungen war, die Debatte mehr im Rahmen der Tagesordnung zu halten, ergab sie sich in das Unvermeidliche. Bei den Besprechungen der Opposition aber glaubten wir aus den Mienen unserer Minister etwas zu lesen, als ob sie sagen wollten:

## Deutsches Reich.

Der König und die Königin von Württemberg sind, von Berlin kommend, am Dienstag Nachmittag in Dresden eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Könige, der Königin, den Mitgliedern des königlichen Hauses, der Generalität und den Staatswürden empfangen worden. Nach herzlicher Begrüßung begaben die Monarchen sich nach dem Residenzschloß, woselbst eine Galaafel zu Ehren der hohen Gäste stattfand. Am Mittwoch Nachmittag trat das Königspaar die Rückreise nach Stuttgart an. Die Verabschiedung war eben so herzlich wie die Begrüßung.  
Die Börsekommission des Reichstages nahm bei dem 2. Abg. des § 29, Festlegung des Börsenpreises von Vertretern des preussischen Handelsministeriums, den von dem Reichsbankpräsidenten Koch beauftragten Anwalt Müller-Fischbeck an, wonach als Börsenpreis derjenige Preis festzusetzen ist, welcher der wirklichen Sachlage des Verkehrs an der Börse selbst entspricht.  
Der „Reichsanzeiger“ wendet sich in einer längeren Auslassung gegen die in letzter Zeit in verschiedenen Zeitungen erscheinenden, eine bessere Fürsorge seitens der Reichsregierung für Kriegsinvaliden und sog. Kriegsveteranen anfordernden Artikel. Der „Reichsanzeiger“ führt aus, solche Artikel erregen Unzufriedenheit und Mißtrauen und legt dar, daß bei der allgemeinen Wehrpflicht keine Entschädigungsansprüche aus dem Umstande erwachsen, daß der Einzelne pflichtgemäß persönlich an der Verteidigung des Vaterlandes teilnimmt. Bei den durch Dienstbeschädigung erworbene unfähigen Mannschaften erkennt das Reich die Entschädigungspflicht an. Die Forderung, allen Kriegsteilnehmern ohne Rücksicht auf Dienstbeschädigung und Wehrfähigkeit eine Entschädigung oder einen Ehrenlohn zu gewähren, ist aus politischen Gründen bedenklich und finanziell gar nicht durchführbar. Der „Reichsanzeiger“ führt die zur Unterstüßung berechtigenden Mittel auf, deren jährlicher Betrag 6 Millionen erreicht, die lediglich Veteranen und deren Hinterbliebenen, welche keinen gesetzlichen Anspruch haben, zu Gute kommen. Der „Reichsanzeiger“ erwidert schließlich, daß für Kriegsinvaliden und deren Angehörige, sowie für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen jährlich 15 Millionen verausgabt werden.

## Deutscher Reichstag.

(Schluß des gestrigen Protokolls.)

Berlin, 29. Jan.  
Nach der schon erwähnten Rede des Abg. Fieser wird die Diskussion über den Antrag Barth-Ridert betr. Abänderung des Wahlgesetzes geschlossen und der Antrag mit großer Mehrheit in erster Lesung und darauf auch in zweiter Lesung angenommen mit dem Zusatz der Abg. Strombeck und v. Sodenberg (Zentr.); Beweisverordnungen, welche der Reichstag beauftragt die Wahl beschließen hat, sind von den zuständigen Behörden als Gesetze zu behandeln.  
Der Reichstag wendet sich sodann der ersten Beratung des von dem Abg. Auer und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs zu, das Recht der Versammlung und Vereinigung betr. Verbunden wird damit die Beratung des von dem Abg. Auer und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs, das Vereins- und Versammlungsgesetz betr.  
Abg. Auer (Soz.) empfiehlt den Antrag seiner Partei zur Annahme. In der Reichsverfassung ist ausdrücklich die Regelung des Vereinswesens dem Reiche zugewiesen. Sollte eine Verabänderung über unsern Antrag nicht möglich sein, so sind wir bereit, auf denselben zu verzichten, wenn das württembergische Vereins- und Versammlungsgesetz Gemeingut für ganz Deutschland wird. Den Frauen wollen auch andere Parteien, wie die unferne, das Wahlrecht gewähren. Wer das aber will, der muß den Frauen auch das politische Vereinsrecht gewähren. Die jetzigen Zustände sind unbillig; das zeigen die Vereinrechte in den Einzelstaaten und die Maßnahmen, welche auf Grund derselben getroffen sind. Ich erinnere an das Vorgehen der Beförderer gegen die soz. Vereine. Man hat sogar den sozialdemokratischen Parteivorstand und auch die Vertrauensmänner als Vereine erklärt und aufgelöst. Wir haben unsern Parteivorstand nach Hamburg geschickt, wo er völlig unbehelligt das weiter thun kann, was ihm in Preußen eventuell drei Monate einbringt. In Sachsen ist die von unserer Partei begründete Wahlrechtsliga aufgelöst worden, weil das der Polizei eingereichte Statut etwas abwich von dem einige Tage früher im Parteitag veröffentlichten Entwurf. Das ist doch ein Mißbrauch des Vereinsgesetzes. Es gehört überhaupt, was die Willkür in der Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen betrifft, der sächsischen Regierung die Krone. Wenn das Gesetz allen anderen gegenüber ebenso gehandhabt würde wie bei den Sozialdemo-

kraten, wo bliebe denn da der Zentralverband deutscher Industrieller, wo blieben die Vereinigungen der sog. liberalen Berufe, der Journalisten, der Ärzte u. s. w.? Wo bliebe der Katholikentag? Was diesen gestattet wird, das wird den Arbeitern verweigert. Die Arbeiter werden gerichtlich verfolgt, wenn sie beim Ausdruck eines gewerkschaftlichen Kampfes in der Presse vor Zugru warnen. Die Unternehmer dagegen dürfen schwarze Listen unbeschränkt Arbeiter ungeheuer befeuern. Danach gewinnt die Ansicht vieler an Wahrscheinlichkeit, daß es darauf abgesehen ist, die Sozialdemokraten zur Verzweiflung und zum offenen Aufruhr zu bringen. Dieses Rezept zeigt einen Abgrund von Gemeinheit der Gesinnung. (Unruhe rechts.) Lassen Sie der Justiz die Hände vor den Augen und nehmen Sie unsern Antrag an.  
Die Weiterberatung wird auf morgen 1 Uhr vertagt. Außerdem Fortsetzung der zweiten Sitzberathung. Schluß 5.15 Uhr.

## Deutsches Reich.

Der König und die Königin von Württemberg sind, von Berlin kommend, am Dienstag Nachmittag in Dresden eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Könige, der Königin, den Mitgliedern des königlichen Hauses, der Generalität und den Staatswürden empfangen worden. Nach herzlicher Begrüßung begaben die Monarchen sich nach dem Residenzschloß, woselbst eine Galaafel zu Ehren der hohen Gäste stattfand. Am Mittwoch Nachmittag trat das Königspaar die Rückreise nach Stuttgart an. Die Verabschiedung war eben so herzlich wie die Begrüßung.  
Die Börsekommission des Reichstages nahm bei dem 2. Abg. des § 29, Festlegung des Börsenpreises von Vertretern des preussischen Handelsministeriums, den von dem Reichsbankpräsidenten Koch beauftragten Anwalt Müller-Fischbeck an, wonach als Börsenpreis derjenige Preis festzusetzen ist, welcher der wirklichen Sachlage des Verkehrs an der Börse selbst entspricht.  
Der „Reichsanzeiger“ wendet sich in einer längeren Auslassung gegen die in letzter Zeit in verschiedenen Zeitungen erscheinenden, eine bessere Fürsorge seitens der Reichsregierung für Kriegsinvaliden und sog. Kriegsveteranen anfordernden Artikel. Der „Reichsanzeiger“ führt aus, solche Artikel erregen Unzufriedenheit und Mißtrauen und legt dar, daß bei der allgemeinen Wehrpflicht keine Entschädigungsansprüche aus dem Umstande erwachsen, daß der Einzelne pflichtgemäß persönlich an der Verteidigung des Vaterlandes teilnimmt. Bei den durch Dienstbeschädigung erworbene unfähigen Mannschaften erkennt das Reich die Entschädigungspflicht an. Die Forderung, allen Kriegsteilnehmern ohne Rücksicht auf Dienstbeschädigung und Wehrfähigkeit eine Entschädigung oder einen Ehrenlohn zu gewähren, ist aus politischen Gründen bedenklich und finanziell gar nicht durchführbar. Der „Reichsanzeiger“ führt die zur Unterstüßung berechtigenden Mittel auf, deren jährlicher Betrag 6 Millionen erreicht, die lediglich Veteranen und deren Hinterbliebenen, welche keinen gesetzlichen Anspruch haben, zu Gute kommen. Der „Reichsanzeiger“ erwidert schließlich, daß für Kriegsinvaliden und deren Angehörige, sowie für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen jährlich 15 Millionen verausgabt werden.

Gegenüber der von der „Köln. Ztg.“ in einer Korrespondenz aus Baltimore über die Kriegsbrauchbarkeit der neuen amerikanischen Kleinalbrigen Gewehre gebrachten Erzählung von der Ermordung von Soldaten in Magdeburg, stellt der „Reichsanzeiger“ fest, daß mindestens seit Anfang der vier Jahre im Frieden die Vollstreckung der Todesstrafe an preussischen Soldaten durch Erschießen nicht mehr stattfand. Das Militär-Strafgesetzbuch droht überhaupt nur im Felde begangene militärische Verbrechen mit militärischer Todesstrafe durch Erschießen, während bei im Frieden begangenen nichtmilitärischen, mit der Todesstrafe drohenden Verbrechen, die Todesstrafe durch Enthaupten vollzogen wird. (Der betr. Artikel der „Köln. Ztg.“ theilt Angaben verschiedener amerikanischer Offiziere über die mit den neuen amerikanischen Kleinalbrigen-Gewehren gemachten Erfahrungen mit. Es werden da eine Reihe von Beispielen erzählt, daß die Kleinalbrigen-Gewehre verhältnismäßig wenig tödliche Verwundungen herbeiführen. So erzählt General Lowe, er habe einen Spion zu erschießen gehabt; von 6 Kugeln durchbohrten 3 seine Brust; als man ihm die Heften gelöst, sprang der Verwundete auf und lief 4-500 m, ehe ihm mit einem einzigen Schuß die Kopf vom Kumpf getrennt wurde.“ Im Anschluß hieran schreibt dann General Lowe: „In Deutschland machte man längst eine ähnliche Erfahrung. Ein Soldat, der seinen Sergeanten in Magdeburg beraubt und ermordet hatte, war zum Tode verurtheilt worden. Fast jede Kugel der zur Vollstreckung

## Die Hexe von Lolaruh.

(90)

Originalroman von G. Schäfer-Peraffini.

Das Unförsen einer Tasse wurde vernommen.  
„Teufel auch! Woher wissen Sie?“ rief der Graf. Man hörte es an dem Klänge seiner Stimme, daß es in ihm gährte. „Was soll diese alte Geschichte?“  
„Geduld, Graf! Die Verlobte nahm ihr Kind, selbst so unschuldig wie dieses und in maßvoller Verzweiflung suchte sie das Landgut Lolaruh auf. Man siezte dort ein Nest, wie niemals in der Gegend eines sah, Ihre Vermählung mit Käthe von Garjac.“  
„Man hat Sie gut unterrichtet, Miß, aber enden wir diese theatrale Szene.“  
„Wähen im Hesteljabel trug man eine Ohnmächtige durch den Kreis Ihrer Gäste. Es war Ihre betrogene erste Gattin, die mit ihrem Kinde im Strome, der hinter Lolaruh vorbeifließt, den Tod suchte. Und der sie rettete, war der verrathene einsige Beantigam.“  
„Graf Morton lagte schneidend auf.“  
„Da Sie alles zu wissen scheinen, so erpäre ich Ihnen den Schluß. Das Kind erkrankte, die Mutter wurde auf Befehl des Prinz-Regenten in Anlagungsstand versetzt wegen Kindesmordes.“  
„Und da die Arme ihren Verführer offen anklagen wollte“, fiel ihm Anne in's Wort, „so schlug man den Prozeß nieder und sperrte die Arme in ein Irrenhaus.“  
„Die Geschichte ist nun doch zu Ende, Miß?“  
„Nein, sie beginnt erst eigentlich damit, daß ich Ihnen erkläre, Ihre zweite Heirath war unredlich! Bigamie war es!“  
„Wer mag dies, mir zu sagen?“  
„Ich, Graf Morton, tonie eine volle Stimme, denn ich bin Anne Britford, die Verführte, die Sängerin, die „Königin der Nacht“ und mir allein steht es zu, den Platz an Ihrer Seite zu behaupten!“  
Minuten lang herrschte tiefe Stille im Boudoir. Dann erlang ein kurzes Aufschlagen des Grafen.  
„Was es so gemeint, reizende Miß? Es war dumme von mir, daß ich meinem Gedächtnis nicht zu Hilfe kam, als mich dies Gesicht an meine einsige Flamme erinnerte! In der That, eine löbliche Komödie, pikant und prädeln. Segen wir also die Weltanständigkeit von damals ganz einfach fort. Du hast eine große Karriere gemacht, kleines Mädchen, ich bewundere Dich. Und laß es genug sein, daß ich Dir

gesehe, ich liebe Dich mehr wie damals —“  
„Ich aber verachte Sie!“  
„Doch! Du weißt nicht, was die Leidenschaft zu thum im Stande ist!“  
„Ob ich das weiß! Ich wartete Jahre lang auf die heutige Stunde der Rache!“  
„Hoffen!“ schrie er. „Ich aber reiße Dich gewaltsam an meine Brust!“  
„Und die Gräfin?“ warf Anne scharf dazwischen.  
„Sie ist mir nichts mehr, eine Kette, die ich nachschleppe! Du bist geworden, was ich nie ahnte, eine Königin!“  
„Ja, der Nacht! Ich vererbe Sie, Graf Morton!“  
„Es ist ja lächerlich! Darum wäre die kalte Miß in dieses einsame Haus gezogen, darum zur Nachtzeit die Dienerschaft entfernt und der Liebhaber eingelassen worden?“  
„Nicht der Liebhaber, Graf, sondern mein Gatte, mein rechtmäßiger Gatte!“  
„Hoffen!“  
„Erzählen Sie denn, daß Sie selbst der Betrogene waren, als Sie einen Spitzhaken überreden ließen, verleihe die Trauung auf Island vorzunehmen. Der Mensch hatte mehr Gewissen, als Sie. Er entdedte seinem Geistlichen die Sache und dieser segnete rechtmäßig unsern Bund.“  
„Das ist nicht wahr!“ schrie Graf Morton.  
„Die Namen stehen noch heute im Kirchenbuch, die Papiere sind in meinen Händen. Hier sehen Sie, Graf. Damit trete ich morgen vor den Gerichtshof und begehre mein Recht als Gräfin von Lolaruh! Käthe von Garjac jagte ich mit eigener Hand aus dem Schloß und Sie selbst, Graf, werden, der Bigamie schuldig, angeklagt. Diesmal soll keine Rache der Welt den Prozeß niederschlagen, mein Anspruch wird die ganze Aristokratie empörtstellen und dann ist Ihre Sturz besiegelt!“  
„Das wirst Du nicht, dämonisches Weib! Und müßte ich Dich mit meinen eigenen Händen —!“  
Er war emporgesprungen.  
Ohne mit den Wimpern zu zuden, blickte ihn Anne an. Sie lehnte an dem Kamin, den Theelisch zwischen sich und ihm.  
„Wogu Gewalt?“ rief er hervor. „Wies mir die Papiere, Anne! Die lange wird es dauern, dann ist mein Haus ohne die Gräfin. Die Eiserne allein bringt die Kärnerin mit. Bis dahin bleibe hier und dann —“

„Dann?“  
„Dann bin ich Dein, unumjhränkt!“ rief er leidenschaftlich. „Wirst dieses Recht von Dir, laß es Dir genug sein, daß ich Dich wieder anbet, für Deinen Besitz alles wage!“  
„Nein, ich habe lange genug gewartet auf den Tag, wo ich alles vergelten konnte. Und nun ist er da! Ich kenne kein Mitleid!“  
Graf Morton stürzte den Theelisch um und erfaßte Anne mit beiden Händen.  
„Gib die Papiere!“ schrie er heiser.  
„Trauen sie eine Thür zu, er achte nicht darauf.“  
Die Gräfin war es, die wie von Furien geheßt davonstürzte. Ihre Gedanken rasten wild durcheinander.  
„Betrachten — entsetzt!“ schrie es unaufhörlich in ihr. „Nicht einmal sein Weib und morgen vor aller Welt in den Staub gewetzt!“  
„Halt, Graf Morton!“ erscholl eine Stimme hinter dem Grafen, der sich überkräft und bestürzt umwandte.  
„Jult war es, welcher in einem rückwärtigen, ebenfalls an das Boudoir stoßende Zimmer über Anne wachte. Ein eigentümlicher Zug lag um seine Lippen.  
„Erlernen Sie mich, Graf Morton?“  
„Jult Wale!“ rief dieser. „Also doch der Bauer im Balkaal! Ein ganzes Komplott!“  
„Zu dem, was Ihnen eben ein armes, gequältes Weib sagte, vernehmen Sie nun auch noch meine Worte: Graf Morton, Ihr erstes Kind erkrankte nicht in den Fluthen. Ich rettete es!“  
„Mein Kind lebt!“ schrie Anne, die Hände an die Schläfen pressend. „Das ist ein Traum, ein furchtbarer, entsetzlicher Traum!“  
„Es ist der Findling auf Lolaruh, die Geheißin Ihres Sohnes, Herr Graf. Das war meine Rache an Ihrem Haus!“  
Graf Morton taumelte und seine Brust rang nach Athem.  
Er sah, wie die von ihm Betrogene die gefalteten Hände emporhob.  
„Allmächtiger, eine Mutter sammelt Dir ihren Dank. Mein Liebling lebt!“  
Er deutete nach der Thür, in maßloser Wuth rufend:  
„Hinaus mit ihm! Die Komödie wirkt nicht mehr! Ein Lolaruh ist nie ein Schwächling gewesen. Was ich mit meiner einsigen Geliebten abzurechnen habe, kümmert keinen Bauer!“

(Fortf. f.)

besohlenen Abtheilung traf, und dennoch versuchte der Verwundete zu entfliehen. Der kommandierende Sergeant schob ihm noch eine Kugel durch den Kopf, aber der Tod erfolgte auch dann noch nicht. Der Sergeant lag wieder, und erst eine Kugel, die dicht hinter dem Ohr eindrang, führte den Tod herbei. Er hatte neun Schußwunden erhalten. Kein Wunder, daß die Geschichte dieser Urtheilsvollstreckung von den Behörden unterdrückt wurde.

Dem preuß. Abgeordnetenhaus ging ein Antrag Hübner zu betr. Herabminderung der aus gutsherrlich-bäuerlichen Regulirungen herührenden Amortisationen.

Das bayer. Kriegsministerium hat eine längere Erläuterung zu den Ehrenbezeugungs-Vorschriften erlassen, worin die bestehenden Vorschriften wieder in Erinnerung gebracht werden und darauf hingewiesen wird, daß es nicht im Sinne der Ehrenbezeugungs-Vorschriften liegt, wenn manchmal verlangt wird, daß der Untergebene zum Zwecke der Ausführung der Ehrenbezeugung aus größerer Entfernung bis zu dem Vorgesetzten herankommt, oder wenn dieses Herankommen in einer Weise geschieht, durch welche allgemein ein Aufsehen erregt wird. Wird der Gruß des Untergebenen von dem Vorgesetzten nicht so gleich bemerkt und kann der Untergebene dem Vorgesetzten nicht in schicklicher Weise sich bemerkbar machen, so ist der Untergebene berechtigt, ohne weiteres seinen Weg fortzusetzen, bzw. abzulegen und Platz zu nehmen. Der persönlichen Einigkeit und dem Schicksalsgefühl des Vorgesetzten muß es anheimgestellt bleiben, in welchem Falle durch Hinweggehen über solche unberechtigten Forderungen des Untergebenen ständiges Aufsehen in der Öffentlichkeit zu vermeiden ist. Besonders zu beachten ist hierbei, daß das militärische Ansehen und die Autorität des Vorgesetzten auch durch peinliche öffentliche Korrekturen eines unabhichtlich in der Ehrenbezeugungsform fehlenden Untergebenen geschädigt werden kann. Solche Rücksicht hat aber fortzuführen gegenüber abfälligen oder gar lächerlichen Mißbefolgen der militärischen Ehrenbezeugungs-Vorschriften. Doch hat der Vorgesetzte auch hierbei die vorgeschriebenen Grenzen inne zu halten.

### Ausland.

England. Ueber die Vorkommnisse in Armenien ist ein umfangreiches Blaubeuch erschienen. Dasselbe enthält die Depeschen vom 14. Juli 1894 bis zum 16. Oktober 1895 und den Bericht der gemeinsamen Kommission zur Untersuchung des Massacres in Samsun. Nachdem in diesem Bericht festgestellt ist, daß die Feindseligkeiten zwischen den Kurden und Armeniern von Jahr zu Jahr gewachsen waren, wird das Auftreten des Agitatoren Hampram Vopadjan, welcher sich Murad nannte, in dem Distrikte geschildert. Von diesem Manne ausgehend, beschimpften die Armenier in vielen Fällen die Kurden, hauptsächlich in Verbindung mit Viehstehlen. Dieses führte zu Gegenmaßnahmen der Kurden. Die Armenier verließen ihre Dörfer und die Streitigkeiten begannen. Die Armenier wurden jetzt als im Aufstand befindlich betrachtet und die Truppen rückten von Rusch aus, um die Bewegung zu unterdrücken und Murad zu fangen. Die Thatfache der Ermordung von Armeniern ist festgestellt, aber die Einzelheiten sind sehr übertrieben. Das größte Massacre war das des Priesters Johannes und der Armenier im Lager bei Ohelim-Guyan, wo die Zahl der Opfer 40 oder 50 betrug. Die Schändung von Frauen, welche von den Männern getrennt wurden, wurde auch thatfächlich erwähnt, nur darin widersprechen sich die Aussagen, ob Soldaten die Thatfahnde begangen haben. Die Dörfer Kavar, Schimit, Semal und Ohelim Guyan im Distrikte Talori wurden zerstört und die Bevölkerung von ungefähre fünftausend Köpfen weggenommen, sich nach Diarbek oder nach anderen Orten zu begeben. Das Blaubeuch schließt mit einem Memorandum des britischen Delegierten Shipley, welcher ausführt, daß die Zahl der armenischen Opfer sowohl in England als auch im Auslande sehr überschätzt worden sei. Wenn man die Zahl der in jedem von den 23 Dörfern Getödteten auf 40 annimmt, so ergibt sich einschließlich der an Mangel Geflohenen eine Totalsumme von ungefähre 900 Toten, alles in allem. Unbestätigt geblieben sind die Behauptungen von der Hinrichtung armenischer Frauen durch türkische Soldaten. Trotzdem spricht Shipley die Ueberzeugung aus, daß die türkischen Behörden weniger die Unterdrückung der Pseudorevolte als die Vernichtung der Distrikte von Ohelim Guyan und Talori wünschten. Gleichzeitig führt Shipley aus, die Agitation gegen die türkischen Behörden sei jahrelang von den auswärtigen armenischen Komitees in den Distrikten von Rusch und Talori unter den Armeniern betrieben worden, und der Mißerfolg in dem Bestreben, dieser Bewegung Herr zu werden, führte zu einer Erbitterung der türkischen Behörden. Auf der anderen Seite wird diese Darstellung durch die Thatfahnde gekennzeichnet, daß die türkische Regierung ihrer ersten Pflicht nicht nachgekommen ist und zwar der Pflicht, allen Klassen ihrer Unterthanen Schutz zu gewähren.

Der ehemalige englische Minister Childers ist am Mittwoch Nachmittag gestorben.

Türkei. Rassis-Effenbi, welcher bereits früher einmal den Posten des Finanzministers bekleidet hat, ist wieder zum Finanzminister ernannt worden.

In Konstantinopel wurden 25 Armenier als Verfassler und Ueberbringer von Drohbrieffen an armenische Notable verhaftet. Unter ihnen wurde ein Studirender der Medizin als Verfassler des Drohbrieffes an den kürzlich ermordeten Bankier Karagöhen ermittelt. Die Untersuchung dauert fort.

Neuerdings werden Zusammenstöße der türkischen Truppen mit den Kurden in der Landschaft Derzin gemeldet. Auch in der Umgegend von Urfa wird die Lage als bedrohlich angesehen.

### Aus dem Großherzogthum.

Forzheim, 29. Jan. Der hiesige Musikverein gab gestern Abend unter Leitung des Musikdirektors Herrn H. Mohr und unter Mitwirkung der Violoncellistin Fräulein Scotta aus Berlin, des Bassisten Herrn v. Reichenberg aus Wien, sowie des hiesigen Männergesangsvereins ein Konzert im Musiksaale, das außerordentlich stark besucht war. Fräulein Scotta erwies sich als eine hervorragende Künstlerin, deren reizendes Spiel die Zuhörer entzückte. Der Sänger imponirte namentlich durch die Macht seines gemaltenen Basses und der Männergesangsverein zeichnete sich durch den Vortrag zweier Chöre aus, deren feingebundene, farbenreiche Wiedergabe die Zuhörer zu stürmischem Beifalle hinführte. Auch die beiden Solisten erzielten lebhaftesten Beifall und Hervorruf. — Die Saalbaufrage, die hier schon seit Jahren spielt, bis jetzt aber immer noch keine befriedigende Lösung fand, erregt gegenwärtig wieder die Gemüther der hiesigen Bevölkerung. Der Stadtrath wird am kommenden Montag mit einem diesbezüglichen Projekt vor den Bürgerausschuß treten, nach welchem im Stadtgarten eine Halle für 135,000 M. erstellt werden soll; die Hälfte der Baukosten will die städtische Verwaltung dem Gartenbauverein zur Verfügung stellen gegen eine Zinsvergütung von 2 1/2 Prozent. Da aber die geplante Halle nur etwa 2000 Personen fassen würde, so macht sich eine lebhaftere Agitation gegen dieses Projekt bemerklich. Das Saalbaukomitee erstreckt einen Saalbau, der ca. 4000 Personen Raum bietet und der dann auch zur Abhaltung großer Feste geeignet wäre. Die Frage wird in der nächsten Bürgerausschußsitzung ebenfalls eine lebhaftere Besprechung hervorrufen.

Es ist wahrscheinlich, daß der an dem Oberjäger Schäfer verübte Mord von zwei Wilderern begangen wurde, von denen der eine mit einem Vorderladergewehr, der andere mit einem Hinterlader bewaffnet war. Außerdem glaubt man, lt. „Det. B.“, daß der eine Wilderer ebenfalls verwundet sein müsse, und daß dieser Umstand vielleicht zur Ermittlung der Thäter beitragen könne. Im Ganzen sind jetzt 4 Wurschen (Matthias Schnurr, Christian Roth, Martin Roth und Stefan Benz von Kesseltied) verhaftet worden, ob sie aber an dem Mord irgendwie beteiligt sind, läßt sich bis jetzt noch nicht sagen. Der Oberjäger Schäfer, der aus dem Württembergischen (D. A. Niedlingen) stammt, war erst kurze Zeit verheiratet mit der Tochter

ter des Steuerassessors Bed von Salsbachwalden. — Einer der in der Untersuchungshaft wegen des Mordfalls auf den Waldhüter Ott von Ullm befindlichen Brüder Christ soll nicht weniger als 32 Einwohner von Ullm als Wilderer bezeichnet haben.

Aus Baden, 29. Jan. Rühlhausen, A. Forzheim. Im Werkstätte-Anbau des Adlerwirths Jffert war Feuer ausgebrochen. Es gelang, die Scheuer und das Wirthschafts- und Wohngebäude zu retten. Die Werkstätte ist jedoch niedergebrannt. — Mannheim. Einen Kohleits-Grezeß unglücklicher Art ließ sich der Mechaniker Engel in J. 3, 12 u. Schulden kommen, indem er seine Frau, während diese ein zwödfiges Kind stillte, derart mit einem Löffel über den Kopf hieb, daß sie benutzlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der brutale Kerl wurde sofort verhaftet.

### Kaisers Geburtstag.

Kirnbach, 28. Jan. Am Sonntag Vormittag begaben sich die beiden hiesigen Vereine, der Militär- und Gesangsverein, mit ihren Fahnen in einem Zuge zur Kirche, wo der Festgottesdienst abgehalten wurde. Am Abend vereinigten sich die beiden Vereine nebst dem Ortsvorstand zu einem Bankett im Gasthaus „zur Sonne“. Hier hielt der Vorstand des Militärvereins, Herr Valter Huber, die Festrede, in welcher er sowohl auf die Bedeutung des Tages als auch auf den 18. Jan. u. den Geburtstag des vor 25 Jahren neugeborenen Kaisers hinwies und mit einem Hoch auf S. M. den deutschen Kaiser schloß, welches begeistert wiederholt wurde. Herr Hauptlehrer Menger feierte den 18. Januar als das silberne Hochzeitsjubiläum zwischen Nord- und Süddeutschland sowie der einzelnen deutschen Bundesstaaten, wobei er besonders auch der dabei beteiligten Brautwerbung, insonderheit des Altkriegsministers, Fürst Bismarck, des Generalfeldmarschalls v. Moltke, des damaligen Kronprinzen Friedrich, sowie unersetzlicher Großherzog Friedrich, gedachte und dem Wunsch eine fernere Erhaltung des Friedens Ausdruck verlieh. Sein Hoch galt dem Wohl und der Entfaltung des deutschen Reiches und Volkes. Der dritte Redner, Herr Pfarrer Edelacker, der schon beim Festgottesdienst seine Zuhörer durch eine patriotische Predigt begeisterte und zur Treue gegen Thron und Altar ermahnte, gedachte besonders der anwesenden Veteranen, welche er den jüngeren Mitgliedern des Militärvereins als Vorbild vor Augen stellte; sein Hoch galt dem deutschen Kriegervolke. Die Wurschenpaulen wurden durch Vorträge des Gesangsvereins „Niedertramp“, ausgefüllt, welche allgemeine Anerkennung fanden. Wägen die ausgesprochenen Hoffnungen in Erfüllung gehen!

Siedingen, 28. Jan. Die diesjährige Kaiserfeier wurde in der Trompeterstube auch festlich begangen. Am Sonntag den 26. d. M. konnten die festlich geschmückten Saale zum „Goldenen Knopf“ die „Ankettenehmer“ kaum fassen. Herr Oberamtmann Frech gedachte in seiner Rede des erhabenen Schemern Kaiser Wilhelm II., Herr Bürgermeister Wanner brachte ein Hoch auf den geliebten Landesfürsten aus, Herr A. Bally eckte die Kammer von Belfort und Herr Verberich-Thomien begeisterte durch seine malige, vortreffliche Ansprache, die unversehrt den Verdiensten des großen Reichsbauherrn im Sassenwalde schiedern, alle Anwesenden. Allgemeine Gesänge, Chöre der „Harmonie“, Aeder des Rath. Gesellenvereins und Vorträge der Stadtmusik halfen die gelungene Festfeier verschönern. — Am Kaiserfest hielt die hiesige Volksschule eine Festfeier in der Aula, wobei Herr Hauptlehrer Waldschütz eine treffliche Ansprache an die Jugend richtete.

Willingen, 28. Jan. Kaiserfeier wie alljährlich. Das Bankett im Paradiessaal war sehr stark besucht. Reden und Toaste der Herren Amtsrath Döhler, Uhrfabrikant Wilde und Professor Weis auf S. M. den Kaiser, auf S. K. d. d. Großherzog und das deutsche Volk.

Brach, 28. Jan. Das Geburtsfest des deutschen Kaisers wurde hier in würdiger Weise begangen. Am Vorabend und am Festtage Morgens Böllerschüsse, Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst in beiden Stadtkirchen, Abends Festbankett im oberen Saale zum „Störchen“, bei welchem Herr Kreisrichter Fehle die Festrede hielt und der Gesangsverein „Frohinn“ unter der Leitung des Herrn Hauptlehrers Frau di und die hiesige Stadtkapelle durch Gesänge und Musikvorträge zur Verschönerung des Abends mitwirkten. Die Vorträge verdienen öffentliche Anerkennung. — Die Stadt war reich besetzt.

Beide Festberichte liegen uns vor aus: Siedingen: Festgottesdienst, Parade der Garnison, Festein im Adler, Festlichkeit der Soldaten im „Erbsprinzen“. Kirnbach: Bankett in der Bahnhofrestauration mit Toasten von Oberamtmann Seibert auf Kaiser und Reich, Oberamtsrichter Schredeleder auf den Großherzog und Prof. Dr. Paz auf den Fürsten Bismarck, sowie mit Vorträgen des „Sängerbundes“ und der Stadtmusik. Bankett des Veteranenvereins im Semonnsaal mit Festrede von Dr. Paz. Siedingen: Bankett des Kriegervereins mit Theateraufführung. Toaste auf Kaiser, Großherzog und Reich. Morgens feierlicher Kirchgang. Siedingen: Logenwade, Böllerschüsse, Blöckengeläute, Hühnerbesetzung. Sonntags Festgottesdienst. Festbankett des Kriegervereins im festlich geschmückten Saale zum „Bärringer Hof“; drei offizielle Reden: 1) Toast vom Vereinsvorsitzenden Herrn Philipp Holz auf den erhabenen obersten Kriegsherrn und Friedensfürsten, den Kaiser; 2) Rede des Herrn Apotheker Dr. La Fontaine mit Hoch auf die deutschen Kriegerveteranen; 3) Toast auf das Heer von Herrn prakt. Arzt Verberich; abends feierlich vaterländische Gesänge und Theaterstücke, von welchen letzteren das gehaltvolle Festspiel „Nach 25 Jahren“ von Weis und die ausgezeichnete Komödie „Fidele Gerichtslehre“ hervorzuheben sind. Ball im „Reichsadler“; im „Goldenen Adler“: Gesangsvorträge und Festball gegeben vom Sängerbund. Siedingen: Feier im Lehrerseminar mit Festrede von Direktor Gadingbreiter und gesungenen und deklamatorischen Vorträgen, darunter einer neuen Komposition von Seminarinspizitor H. Kaiserfeier der Unteroffiziersgilde in der Turnhalle mit Festvortrag von Herrn St. Fuchs, feierlichen Darstellungen und Turnübungen am Red. Augen: Feier des Soldatenvereins mit Festrede von Hauptlehrer Joachim, Theateraufführung und Ball. — Gondelsheim: Festgottesdienst, moran sich der Militärverein und der Gesangsverein wiederholt beteiligten, Bankett im Gasthaus zum Lamm mit Theateraufführung und Ball. Der Vorstand des Militärvereins, Gutsbesitzer und Premierlieutenant Körner hielt eine begeisterte Festrede. — Breitenbronn: Festgottesdienst und Kirchparade des Militär- und Gesangsvereins. Bankett in der „Krone“ mit Festrede auf den Kaiser von Pfarrer Engelhardt. Toaste von Hauptlehrer Ritter auf den Großherzog, Accisr Schumacher auf das deutsche Heer, Herrn Wolf auf das deutsche Reich, Herrn Brenner auf Fürst Bismarck u. s. m. Vorträge des Gesangsvereins. — Mellingen: Feier des Militärvereins im Gasthaus zum „Engel“. Begrüßungsansprache vom Vorstand Engelbacher, Festrede von Hauptlehrer Frank mit Hoch auf den Kaiser. Rede von Hauptlehrer Reib auf Bismarck und Moltke, Vorträge des Militärvereins im Saale der Brauerei „Krone“. Festrede von Gutsbesitzer Duffner. Toaste von Bürgermeister Grieshaber auf den Großherzog, Hauptlehrer Stadtmann auf das deutsche Heer und die Veteranen, Herrn Arthur Duffner auf Bismarck. Klavierkonzert der Herren Stabelmann und Wehrle, Soli, Duette und Quartette. — Waldbrunn: Festzug zur Kirche, Festgottesdienst, Bankett mit Trinkspruch von Amtsgerichtsverweser Geiser auf den Kaiser, Hauptlehrer Weindel auf die Kaiserin, Bürgermeister Hildenbrand auf den Großherzog und die Großherzogin, Geisil. Hat Dieg auf die Einigkeit Deutschlands. Weitere Toaste auf das deutsche Heer, das Vaterland und die noch lebenden Krieger von 1870/71. Vorträge des Gesangsvereins und der Stadtkapelle. — Dröschweiler: Fackelzug, Festgottesdienst und Bankett, veranstaltet vom Militärverein.

### Aus der Residenz.

Karlsruhe, 29. Januar. Schm. Bürgerausschuß-Sitzung vom 25. Januar. (Schluß.) Zum zweiten Punkt der Tagesordnung stellt der Stadtrath den Antrag mit Wirkung vom 1. Januar 1896 an

I. Die „Grundzüge für die Bemessung des Einkommens der städtischen Beamten“ dahin abzuändern, daß die Beamten statt wie bisher mit dem „51.“ bzw. „55.“ Lebensjahre mit dem „50.“ bzw. „51.“ Lebensjahre das Höchstgehalt erreichen, ferner

II. in den „Grundzügen für die Bemessung der hinterbliebenen städtischen Beamten“ das Wittengeld statt bis zum „16.“ Lebensjahre bis zum „18.“ Lebensjahre, jedoch nur noch für ebenbürtig „unverheiratete“ Kinder zu gewähren,

III. soll der Gehaltstarif folgende Abänderungen erleiden:

1. der Gehaltsklasse II (Mindestgehalt 1800 M., Höchstgehalt 4000 M.) soll beifolgend werden:

Der erste Gehalt des Rechnungsfontolbureaus (Stellvertreter des Rechnungsraths);

2. in der Gehaltsklasse III (Mindestgehalt 1400 M., Höchstgehalt 3000 M.) soll diese Stelle gestrichen, dagegen neu aufgenommen werden:

„der Buchhalter der Krankenkassen“ und „der Stabsbuchhalter“;

3. die Stelle des Heilgehilfen im Ambulatorium soll aus der V. Klasse (Mindestgehalt 1000 M., Höchstgehalt 1500 M.) in die IV. Klasse (Mindestgehalt 1200 M., Höchstgehalt 2200 M.) versetzt werden.

Bürgermeister Siegrist befürwortet die Annahme dieser Vorlage unter Verweisung auf die beigelegene eingehende Begründung. Rames des geschäftsführenden Vorstandes des Bürgerausschusses empfiehlt Stadtv. Als die Annahme der Vorlage, die durch die Verrückung der Staatsbeamten veranlaßt sei.

Stadtv. Oertel tagt nicht für den 1. Punkt der Vorlage stimmen, obwohl dieselbe von finanziell geringer Bedeutung ist. Er erkant voll an, daß nur durch gute Bezahlung ein tüchtiger Beamtenstand zu erhalten sei, in der gegenwärtigen Zeit aber, wo es dem Kleingewerbetreibenden so schwer ist, durchzukommen, werden diese übermäßigen Aufgehörungen unannehmlich zu betreiben. Er halte die beantragten Änderungen der Gehaltsgrundzüge für zu früh.

Bürgermeister Siegrist erwidert, derartigen Erwägungen seien auch im Stadtrath erörtert worden, man sei aber doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß auf die Verhältnisse der Staatsbeamten Rücksicht genommen werden müsse. Deren Verhältnisse seien so wesentlich günstiger geworden, insonderere daß das Vordringen zum Höchstgehalt bei diesen so beschleunigt worden, daß man es den städtischen Beamten nicht verzeihen könne, wenn sie auch ein entsprechend höheres Ansehen in ihren Bezügen erstreben, zumal es für die meisten städt. Beamten unangenehm ist, in höhere Stellen aufzusteigen. Wenn wir im städt. Dienst in die gleiche Staatsbeamten erhalten, müssen wir mindestens die gleiche Bezahlung wie sie die Staatsbeamten erhalten, gewähren. Er gebe aber zu, daß mit den jetzigen Abänderungen ein Höchstgehalt gefunden werden müsse, es sei auch nicht zu erwarten, daß in absehbarer Zeit irgend welche neue berechtigte Wünsche hervortreten würden. Die vorgeschlagenen Änderungen aber halte er für gerecht und billig.

Stadtv. Binz tritt den Ausführungen des Stadtv. Oertel entgegen und verweist auf die Gehaltsverhältnisse in Mannheim und Freiburg. Er bedauert den Mißerfolg des Stadtv. Oertel, der sachlich vollkommen begründeten Vorlage entgegenstehe und bittet auch mit Rücksicht auf die geringe finanzielle Tragweite der Vorlage, dieselbe anzunehmen.

Stadtv. Oertel vertritt nochmals seinen Standpunkt. Stadtrath Binz tritt ihm gleichfalls entgegen; er sei schon bei Beratung der Grundzüge dafür gewesen, gleich die jetzige Ubergrenze festzulegen. Ganz entschieden müsse er dem Anspielern der vorgeschlagenen Stellen gegenüber entgegenstehen. Er erinnere sich übrigens noch wohl der Zeit, da die Gewerbetreibenden ihrerseits auf die Beamten herabgehoben hätten. Damit sei aber den Gewerbetreibenden nicht geholfen, daß man auch die Beamten ungenügend bezahle.

Stadtv. Etklinger tritt ebenfalls für die Vorlage ein. Wenn die Stadt ihre Beamten gut bezahle, werde sie tüchtige Leute bekommen und ihre Leistungen kämen ja der Gesamtheit zu Gute.

Die Vorlage wird hierauf mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Der Antrag des Stadtraths auf Anstellung des Herrn Reichsraths Rieg wird vom Stadtrath im Einverständnis des Stadtv. Vorstandes zurückgezogen.

Der weitere Antrag auf Anstellung des Feuerwehredirektors Julius Seiler mit Wirkung vom 1. Januar 1896 an als Stadtdirektor mit Ausgehaltberechtigung und mit Recht auf Hinterbliebenenversorgung wird, nachdem Bürgermeister Siegrist und Stadtv. Oertel diesen Antrag befürwortet, ohne Debatte einstimmig angenommen. Das gleiche erfolgt mit dem Antrag des Stadtraths auf Berichtigung der Kaiser- und Gestellung in der Karl-Wilhelmsstraße bis zur Gemarkungsgrenze bezugs Beförderung des neuen israel. Friedhofes mit Gas und Wasser mit einem Aufwand von 1416 M. aus Kassenmitteln, nachdem der Antrag von Bürgermeister Siegrist begründet und von Stadtv. Schmidt namens des Stadtv. Vorstandes befürwortet worden.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Abänderung der Gebührenordnung für die Bauaufsicht. § 3 der Gebührenordnung soll im ersten Satz folgende Fassung erhalten: „Die Vergütung für besondere Besichtigungen und Aufsichtsmäßigkeiten, welche von der Polizei angeordnet werden, ist in obigen Gebühren nicht enthalten.“

Bürgermeister Siegrist begründet den Antrag, bei dem es sich praktisch lediglich um eine Bereinigung bei Erhebung von Gebühren handelt. Stadtv. Goldschmidt empfiehlt namens des Stadtv. Vorstandes die Annahme des Antrags.

Dies geschieht debattelos. Hierauf wird die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

Im Saale der alten Brauerei Bischoff hielt gestern Abend der Schuerverein der Hauseigentümer seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer des Vereins, Herr Reichsnotar Kettig, eröffnete die Versammlung und bereitete sich in kurzen Worten über den Geschäftsbericht des letzten Jahres, welcher den Mitgliedern gedruckt zugegangen ist. Hervorgehoben sei, daß der Vorstand des Vereins erweitert wurde durch 2 neue Mitglieder und zwar wurden die Herren Baumeister Ludwig Kettig und Rechtsanwalt Dr. Schlessinger neu gewählt. Weiter ist zu bemerken, daß der Verein 3. H. 289 Mitglieder zählt. Der 3. Punkt der Tagesordnung war ein Vortrag des Herrn Reichsnotar Kettig über die Schlessinger. Derselbe sprach über folgende 4 Fragen: 1) Bericht der Kauf die Miete? 2) Rücktritt des Miethers bei gesundheitlichen Wohnungen. 3) Wie gestaltet sich das Recht des Vermiethers an die eingetragenen Mobilien des Miethers? 4) Wie gestaltet sich das Recht des Vermiethers bei Untermiete? An Hand der einzelnen Paragraphen des neuen Reichs-Zivilgesetzbuches legte der Vortragende in klarer und sachlicher Weise dar, welche Mängel die neuen Bestimmungen für den Vermiethers im Gefolge haben, wie durch Ergänzung der Paragraphen Abhilfe geschaffen werden kann und zeigte zum Schluß seiner Ausführungen in folgender Resolution, welche den maßgebenden Stellen unterbreitet werden soll, zusammen:

Die heutige Versammlung des Schuervereins der Hauseigentümer Karlsruhe bittet die hiesigen Mitglieder des Reichstags dahin zu wirken, daß durch positive gesetzliche Bestimmungen die §§ 512 und 501 des Entwurfs des Reichs-Zivilgesetzbuches dahin ergänzt werden, 1) daß durch schriftliche Vereinbarung der Parteien bei dem Mietvertrage festgesetzt werden darf, daß im Falle des Verkaufs eines Mietobjekts mit einer bestimmten, jedoch nicht kürzeren als der ordentlichen Frist dem Miethers von dem neuen Erwerber gestündigt werden dürfe, 2) daß das Pandrecht des Vermiethers an den eingetragenen Mobilien des Miethers auch die von letzterem eingetragenen, dritten Personen zu Eigentum gehörigen Mobilien umfaßt, sofern der Vermiethers bei der Eintragung nicht gewiß hat, daß sie fremdes Eigentum sind.

Im Uebrigen ist der Redner der Ansicht, daß bei einer derartig wichtigen Sache, wie unser neues einheitliches Gesetzbuch es ist, keine Wünsche wohl oder übel zurücktreten müssen gegen den großen Gedanken, das Streben aller Kreise des Volkes vorwiegend zu legen, ein einziges Recht zu besitzen. — Bei der Abstimmung wurde die Resolution einstimmig angenommen. Zum Schluß gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die vom Verein ernannte, aus 10 Mitgliedern bestehende Kommission sich an den Stadtrath mit der Bitte gewandt habe, dahin zu wirken, daß die Kündigungstermine in Zukunft auf den Schluß des Kalendermonats eines festgesetzt werden mögen und daß die Antwort hierauf eine in jeder Beziehung entgegenkommende war. Der Verein wird, wie weiter bekannt gegeben wurde, in nächster Zeit in allen hiesigen Zeitungen eine Aufforderung dahin sendend erlassen, möglichst dafür desorgt zu sein, daß bis zum 1. Juli nur noch neue Mietverträge abgeschlossen werden.

Großh. Konservatorium für Musik. Das 7. Vortspiel (Vorbereitungssitzung) fand am Freitag, den 24. Januar 1896 im Konzertsaal der Anstalt statt und enthielt folgendes Programm: Adagio und Allegro für Violine, Sings (Richard Wagner). Basle-Jm-

prompts, Raff (Paula Koppes), Vierhändige Uebungsstücke, Adolphorn (Hidgard Fischer und Martha Hies), Die ohne Worte, Mendelssohn (Sobanne Mittel), Eine de Ballet, Beriot (Howard Gumont), Balzer, Orteg (Anje Gellwig), Gavotte und Rasse, Siles und Gohard (Anna Bede), Romane, Rubinstein (Jedwig Rich), Ruedt (Kuprecht), Schumann (Maria Seufert), Klümmblatt, Schulte (Klara Boring), 2-Polonoise, Schubert (Lina Waj und Anna Hensheimer), Zambini, Raff (Paula Koppes), Sonatinen, Kuller (Wlfrd Kuhn), Nondo und moll, R. v. Hüben (Ede Graf), Nocturne für Violine, Dancis (Otto Brian), Renuit und Sonatine, Sándel (Karl Hüben), Das nächste Vorspiel (Ausbildungsklassen) wird Montag, den 10. Februar abgehalten.

### Kunst und Wissenschaft.

**Carlstraße, 29. Jan.** Gestern fand im Saale des Groß-Konservatoriums die 3. Kammermusikführung der Herren Fritz v. Dose und Karl Wagnmann statt. Das Programm enthielt an instrumentalen Nummern: In memoriam, Adagio von Bruch, eine Fantasie in F-moll von Chopin für Klavier und ein hier schon bekanntes Quartett für Pianoforte und Streichinstrumente (opus 70, C-moll) von Jadowsohn. Den gesanglichen Theil hatte an Stelle des heister gewordenen Kontraltängers Paul Haase die Kontraltängerin Fräulein Bratanitsch übernommen. Sie brachte Lieder von Schubert, Bizet und Franz. Die Kontraltängerin, deren Fähigkeit und Beherrschung ihrer musikalischen Aufgaben wir schon oft gerühmt, wissen ihren Abenden immer eine erhöhte Anziehungskraft zu geben und sie zu Konzerten zu gestalten, welche vom Schimmer eines vornehmen Klaviers zu erheben sind. Die künstlerische Art, wie sich Herr v. Dose in den Geist des Komponisten versenkt, wie er dessen Intentionen auf dem Klavier wiedergibt, wirkt eben so anziehend, als es Vergnügen macht, Herrn Wagnmann in seinem feinen Vorwärtsschreiten zu beobachten und ihn als einen Künstler kennen zu lernen, dem es nicht um virtuose Kunststücke, sondern um die Kunst selbst zu thun ist. An dem Quartett von Jadowsohn, einer weniger durch Geist, als durch thematische Arbeit sich auszeichnenden Arbeit von etwas einfacher Struktur, nahmen die Hofmusiker Mühlmann, Pagels und Schwanzara verdienten Antheil. Fräulein Bratanitsch von Herrn Dr. Jordan am Klavier begleitet, erwarb durch ihren gefühlswarmen, wohlgeleiteten Vortrag die Gunst des Auditoriums.

**Heidelberg, 26. Jan.** Die heutige Besetzung des Heidelberger Publikums, die sich sonst alljährlich einstellen: das Münchener Quartett Walter, haben in dieser Woche ihre Freunde vollständig im Museumsaal vorgefunden. Die Partitur, Zuzigkeit, mit der dies Streichquartett klassische Kompositionen vortrug, hat wiederum entzückt und begeistert. In ein Stadttheater findet eine recht sympathische Gesangssoirette Frühling freundliche Aufnahme. Freilich erweisen sich die Berliner Gesangssoireten, die sie mitgebracht, als fürchtbar abgefrachten.

### Stimmen aus dem Publikum.

**Karlstraße, 28. Jan.** (Zur Bahnhofsfrage.) In der Bürgerausführung vom 25. d. M. wurde bei Gelegenheit der Verhandlung über den Antrag der Stadtgemeinde mit der Gemeinde Deierheim bezüglich der künftigen Abtretung des Deierheimer Waldes und der daran anschließenden Reuthwiesen auch die immer noch nicht gelöste Bahnhofsfrage berührt. Ein aus der Mitte der Stadterordneten gekürzter Wunsch, das Gelände der Reuthwiesen nicht, wie vorgelesen, mit Willen zu überbauen, sondern dasselbe als Baustelle eines dortigen zu verlegenden Hauptbahnhofs zu reserviren, fand sowohl seitens des Herrn Oberbürgermeisters als auch seitens eines vereinten Ausschusses, Herrn Oberbürgermeister Baummeister, zwei gesandte Gegner. Es wurde von ihnen ausgesprochen, dass durch eine derartige Verlegung des Bahnhofs, das sich ja immer um den Bahnhofsgruppe, eine wesentliche Verschlechterung erleiden würde, was nicht wenig eine wirtschaftliche Niederlage der an der alten Stelle anstehenden Geschäftswelt, eine vollständige Entwertung der Grundstücke etc. im Gefolge haben würde. Auch würde die notwendig werdende Entfernung der erst kürzlich gebauten Zufahrtslinien, wie auch die der schon länger vorhandenen, und mehr noch die Herstellung der vielen neuen mit unvorstellbar hohen Kosten verbunden sein. Mit diesen fassen Verurtheilungen dürfte diese auch in der Presse schon ausgesprochene Zukunftsidee, die ja mancher für sich hat, endgiltig aus der Welt geschafft sein. Nun macht man aber einen großen Hehl. Man sagt, weil eine derartige Verlegung nicht ausgeführt werden darf, kann die Bahnhofsfrage nur durch eine Höherlegung des jetzigen Bahnhofs gelöst werden. Dieser Schluss ist insofern zurecht, als dadurch eine Verrückung des Zentrums der Stadt freilich nicht erfolgen würde, er ist aber durchaus unzutreffend, sobald man glaubt, durch eine solche Höherlegung die bestehenden Mißstände beseitigt zu haben, was doch der Zweck ist. Eine Höherlegung ist, wenn dabei der Bahnhofsverkehr nicht gehindert werden soll, nur mit außerordentlicher Schwierigkeit und unter unermesslichen Opfern an Zeit und Geld durchzuführen, die Mißstände werden nicht für alle Zeit gehoben, die Frage bleibt nach wie vor eine offene. Die beiden Uebergänge an der Rappurter- und Eitlingerstraße wären freilich freigegeben, die an der Garten- und Kriegstraße und am Mühlberg, die, wenn auch noch nicht von primärer, so doch von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, nicht, man müsste denn Unterführungen oder Auffüllungen der betreffenden Straßen vornehmen, was aber zu verhalten ganz gewiss im Interesse aller derzeitigen Einwohner liegt, die auf Schönheit der Straßen sehen. Die ideale Lösung der Frage wäre also die: der neue Bahnhof muß so gelegen sein, daß er einerseits die bestehende Verkehrsverhältnisse räumlich in keiner Weise modifizirt, andererseits aber auch die Fiktionalität des Verkehrs innerhalb der Stadt so wenig die möglich hermindert. Eine solche Lösung ist aber gar nicht ideal, sie ist praktisch durchführbar, wenn man folgenden Vorschlag, der keineswegs Anspruch auf Originalität macht, in Erwägung zieht: Entwertung des Bahnhofs von seinem jetzigen Standort, Verlegung desselben an die Rappurterstraße in der Gegend des Güterbahnhofs und des Landesgestüttes, und zwar in Form eines Sackbahnhofs. Dieser Vorschlag erfüllt alle obigen Forderungen, denn eine Verlegung von solcher geringfügiger Größe kann unmöglich auch das Zentrum der Stadt verlegen, und dann bietet er den eminenten Vortheil, daß innerhalb der

Stadt sämtliche Zufahrtsstraßen in Wegfall kommen, der Verkehr also ungehindert sich entwickeln kann. Am Mühlberg, der heute durch den Verkehr mit Mainz und Gießen eine Kapitale, oder nördlich der Kaiserallee, zu errichten, wozu man vielleicht einen Theil der alten Bahnhofsgebäude verwenden könnte. Es liegt im eigenen Interesse der Stadt, auf eine derartige Lösung der Frage hinzuwirken, die die einzige Möglichkeit einer gesunden und ästhetischen Entwicklung der Stadt bietet. So erhalten das Gelände der jetzt erst unter so harten Bedingungen erworbenen Reuthwiesen und das Deierheimer Waldes erst dann ihren wahren Werth, wenn der verlegte Bahnhofsverkehr, der beides trennt, entfernt ist; andernfalls wird der beabsichtigte Zweck, Schaffung eines Villenviertels und einer schönen städtischen Anlage, niemals erreicht werden können. Keinem Menschen wird es einfallen, längs einer Eisenbahn sich eine Villa hinstellen lassen zu wollen. — Was die finanzielle Seite des Vorschlages betrifft, so ist schon öfters an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß durch Verkauf des infolge der Verlegung freizubehaltenden Geländes ein Äquivalent zu dem freilich nicht geringen Kosten einer Sackbahnanlage geboten wäre; aber dann ein volles Äquivalent! Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, schwindet jedes Bedenken, das man vernünftigerweise einem solchen Vorschlag gegenüber haben könnte. Der Gedanke einer Verlegung des Bahnhofs auf die Reuthwiesen, so verwerflich er in ökonomischer Beziehung ist, der hier ausgeführt und nicht vereinzelt dastehend, wenn sie beide nichts weiter beweisen würden als die unter der Bürgererschaft vorherrschende Aneignung gegen eine Höherlegung, so müßte dies hinreichend sein, um die Stadterordnete sowohl als auch die Vertretung der Bürgererschaft zu veranlassen, diese Stimmung zu theilen und mit Aufgebot aller ihnen zur Verfügung stehenden Mittel die Ausführung eines Werkes zu verhindern, das eine Ungeheer und ein Hemmnis für die ganze Entwicklung der Stadt werden würde.

**Anmerkung der Redaktion.** Der vorstehenden Einsendung haben wir Raum gegeben zu folgen glaubt, weil sie die in manchen Kreisen der Bürgerchaft verbreiteten Ansichten zum Ausdruck bringt. Wir sind jedoch durch die Begründung der Einsendung nicht überzeugt worden, sondern nehmen den Standpunkt des Stadterordneten Oberbürgermeisters Baummeister an, von dem aus die Höherlegung des Bahnhofs an der jetzigen Stelle die einzige, wenn auch nicht ganz vollkommene, aber mögliche Lösung der Frage darstellt. In manchen Punkten ist der Herr Einsender von unrichtigen technischen Unterstellungen ausgegangen. Die Ausführung der Höherlegung des Bahnhofs wird gar nicht besonders schwierig sein, wenn während derselben eine provisorische, an der Kreuzung der Eitlinger Landstraße mit dem Gütergleise herzustellende Personenstation benutzt wird. Die Bürgerchaft wird dann etwa während zweier Jahre spüren, was eine Bahnhofsverlegung bedeutet, und sie wird, dessen sich wir gewiß, den Augenblick herbeisehen, der den Bahnhof an seinen jetzigen Platz zurückbringt. Eine Höherlegung ohne Beseitigung des Betriebes während der Bauzeit wäre allerdings mit sehr unüberwindlichen Schwierigkeiten und ernstlichen Gefahren verbunden. Sodann irrt der Verfasser offenbar, wenn er meint, die Garten-, Krieg-, Karl- u. s. w. Straßen, einschließlich der Kaiserallee, würden durch die Höherlegung nicht frei werden. Die Gefällverhältnisse bedingen innerer Meinung nach, daß die Bahn in ihrer neuen Höhenlage über sämtliche Stadtrassen weggeführt wird; nur die Kirchstraße wird dann einen Niveauübergang erhalten (oder gar keinen), als ein Zeugnis der Rücksichtigkeit unserer Eisenbahnpoliten von ehemals. Wir denken uns aber um die Stadt herum an den sichtbaren Stellen keine ungeschönten Auffüllungen, sondern Vogenstellungen, ähnlich denen der Berliner Stadtbahn. Im Ganzen scheinen uns die unter den Freunden der Bahnhofsverlegung herrschenden Meinungsverschiedenheiten — die einen wollen ihn nach Osten, die andern nach Westen herüberziehen — ein Fingerzeig dafür zu sein, daß die richtige Lage diejenige in der Mitte, d. h. an jetziger Stelle ist. Nur für diese Stelle ist die Einigkeit der Bürger zu erhalten; jedes andere Projekt rufe eine Partei in's Leben, welche denselben wiederholt und das Ende könnte sein, daß es noch recht lange — beim Alten bleibt!

### Handel und Verkehr.

**Mannheim, 29. Jan.** (Eisenbahn.) In der heutigen Börse waren im Verkehr: 12½, Hypothekendarlehen 127½, Mannheimer Lagerbankaktien 112½, Reichsbankaktien: Reichsbank Akt. 161.00, (+ 2½ Proz.), Süddeutsche Bank Akt. 158.00, (+ 1/2 Proz.), Schwab-Brauer Akt. 106.00 (+ 1/2 Proz.).  
**Mannheim, 29. Jan.** (Produktionsberichte.) Weizen f. März 15.85, für Juli 15.60, Roggen f. März 12.90, für Juli 12.90, Jan. 13.10, Hafer f. März 12.50, für Juli 12.50, Gerste f. März 9.90, für Juli 9.90, Weizen f. März 9.90, für Juli 9.90.  
**Frankfurt, 29. Jan.** (Eisenbahn.) In London wird der famose Teilungsplan, den die „Daily News“ der Welt gestern antzifferte, zwar weiter erörtert, die Börse hat aber heute von den Redaktionen des „Daily News“ die den Uebergehand behandelten, kaum mehr Notiz genommen. Die Tendenz derselben war sogar eine recht günstige, namentlich vertriehen Gattentaktien eine sehr feste Haltung. Nach Redaktionen aus Dresden sollen in Folge des steigenden Verbrauchs von Kohlen in Oestreich die dortigen Kohlenwerke in Betrieb gesetzt werden, speziel soll die Laurahütte zwei neue Hochofen anbauen, und diese günstigen Berichte haben ihre Wirkung auf Gattentaktien nicht verfehlt. Kohlenaktien lagen referirt. Bananien hielten sich im Ganzen fest, speziel waren Darmstädter auf günstige Dividendenberichte favorirt. Heftige Dividendenberichte schwächen sich auf die an anderer Stelle erwähnte Meldung etwas ab. Schweizerische Eisenbahnen hielten sich ein besonders warmes Jura-Simplon auf allerlei günstige Gerichte höher, später hielten sich dieselben etwas ab. Auf dem Fondsmarkte waren die Aktien der Reichsbank auf allerlei abweichenden Meldungen matter. Geld fest. Reichsbankaktien 3 Proz.  
**Frankfurt, 29. Jan.** (Eisenbahn.) In London wird der famose Teilungsplan, den die „Daily News“ der Welt gestern antzifferte, zwar weiter erörtert, die Börse hat aber heute von den Redaktionen des „Daily News“ die den Uebergehand behandelten, kaum mehr Notiz genommen. Die Tendenz derselben war sogar eine recht günstige, namentlich vertriehen Gattentaktien eine sehr feste Haltung. Nach Redaktionen aus Dresden sollen in Folge des steigenden Verbrauchs von Kohlen in Oestreich die dortigen Kohlenwerke in Betrieb gesetzt werden, speziel soll die Laurahütte zwei neue Hochofen anbauen, und diese günstigen Berichte haben ihre Wirkung auf Gattentaktien nicht verfehlt. Kohlenaktien lagen referirt. Bananien hielten sich im Ganzen fest, speziel waren Darmstädter auf günstige Dividendenberichte favorirt. Heftige Dividendenberichte schwächen sich auf die an anderer Stelle erwähnte Meldung etwas ab. Schweizerische Eisenbahnen hielten sich ein besonders warmes Jura-Simplon auf allerlei günstige Gerichte höher, später hielten sich dieselben etwas ab. Auf dem Fondsmarkte waren die Aktien der Reichsbank auf allerlei abweichenden Meldungen matter. Geld fest. Reichsbankaktien 3 Proz.

**Stimmen aus dem Publikum.** Die heutige Besetzung des Heidelberger Publikums, die sich sonst alljährlich einstellen: das Münchener Quartett Walter, haben in dieser Woche ihre Freunde vollständig im Museumsaal vorgefunden. Die Partitur, Zuzigkeit, mit der dies Streichquartett klassische Kompositionen vortrug, hat wiederum entzückt und begeistert. In ein Stadttheater findet eine recht sympathische Gesangssoirette Frühling freundliche Aufnahme. Freilich erweisen sich die Berliner Gesangssoireten, die sie mitgebracht, als fürchtbar abgefrachten.

### Drahtberichte.

**Berlin, 30. Jan.** Dem „Vorwärts“ zufolge sind in der Disziplinardache gegen „Unbekannt“ bereits 10 Redakteure und Angestellte des „Vorwärts“ zu Freitags zu Freigen geladen. Görlich, 29. Jan. Der hiesige Oberbürgermeister Wächtermann wurde von der Danziger Stadtverordnetenversammlung an Stelle des verstorbenen Baumach zum ersten Bürgermeister der Stadt Danzig für die engere Wahl vorgeschlagen. (W. Ztbl.)  
**Lemberg, 29. Jan.** Während der Feie im Rathaus zu Ehren des Grafen Wadani imgeleiteten Arbeiter vor dem Rathshaus lärmende Kundgebungen. Die Polizei mußte die Waffengstehen, um die Demonstranten zu zerstreuen. 10 Personen wurden verhaftet. (W. Ztbl.)  
**London, 29. Jan.** Nach einem Telegramm der „Ball Mail Gazette“ aus Kairo wäre in Chartum eine ernste Revolution ausgebrochen und die Autorität des Radhi faktisch zu Ende. Die Revolution sei durch Zwistigkeiten zwischen den Stämmen im Inneren des Landes und den Anhängern der Radhiinstelle ausgebrochen.

**London, 30. Jan.** Gestern fand die konstituierende Versammlung der britischen Reichsliga statt, deren Vorsitz der Herzog von Devonshire übernommen hatte. Die Hauptziele der Liga sind: Sicherung einer dauernden Einheit des Reiches; Förderung des Handels zwischen den einzelnen Theilen; Herbeiführung einer Abänderung derjenigen Verträge, die dem Abschluß wechselseitiger Handelsverträge zwischen den verschiedenen Theilen des britischen Reiches entgegenstehen.  
**Gettins, 29. Jan.** Fürst Nikita ist an einer Verhaubentzündung erkrankt. (W. Ztbl.)  
**Washington, 29. Jan.** Das Senatskomitee für auswärtige Angelegenheiten brachte eine Resolution ein, worin erklärt wird, es sei die Ansicht des Kongresses, daß der Krieg auf Kuba eine Ausdehnung erreicht habe, welche alle zivilisierten Mächte angehe. Dessen Kräfte sollte die Basis einer völkerrrechtlichen Kriegsführung gegeben werden. Die Resolution erucht Cleveland sich zu bemühen, in freundschaftlicher Sinne auf Spanien einzuwirken, daß es den Aufständigen die Rechte einer Krieg führenden Macht zugestehen.

**Verantwortlicher Redakteur:** Otto Reuß.  
**Redaktionsmitglieder:** Heinrich Flach und Ernst Glos.  
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alexander Steinhauer, sämtlich in Karlsruhe.

**200,000 Mark.** In wenigen Tagen Ziehung! Mehrer Donau-Geld-Lotterie! Lose à 3 Mark 30 Pfg. versendet die Verwaltung der Donau-Geld-Lotterie in Metz. Porto u. Zins 20 Pfg. anfangen.

**Rezeptions-Prüfung in Stuttgart.** Bewerberverzeichniß, Nachmittags 4 Uhr.  
Durch den Auftrieb, welcher bei den Leichen eine Schwermuth ausgeführt hat und nun über Lappland südlichwärts gegen Westfalen vorzudringen droht, wurde der Hochdruck größtentheils hinter das Rheingebiet nach Westen verdrängt, was bei uns eine nordwestliche Luftströmung zur Entwicklung bringen wird. Diese wird jedoch nur schwach anströmen und jonach bei bewölkteter Wetter und mäßig kalter Temperatur etwas Schneefall hervorbringen.

**Hamburg, 27. Jan.** (Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-America Linie.) Renetta ist am 25. d. M. in Kopenhagen angekommen; Palatia ist am 26. d. M. in New-York angekommen.

Eisenbahnen. In Preußen.		Eisenbahnen. In Baden.	
1. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000			
2. Westf. Bf. 1000			
3. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000			
4. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000			
5. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000			
6. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000			
7. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000			
8. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000			
9. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000			
10. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000			

Frankfurter Börsenkurse v. 29. Jan. 1896.	
1. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	1. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
2. Westf. Bf. 1000	2. Westf. Bf. 1000
3. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	3. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
4. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	4. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
5. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	5. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
6. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	6. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
7. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	7. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
8. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	8. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
9. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	9. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
10. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	10. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000

Waren- und Geldmarkt.	
1. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	1. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
2. Westf. Bf. 1000	2. Westf. Bf. 1000
3. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	3. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
4. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	4. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
5. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	5. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
6. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	6. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
7. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	7. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
8. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	8. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
9. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	9. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000
10. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000	10. Rheinl. u. Westf. Bf. 1000

